



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Susanne

Roman

Montépin, Xavier de

Wien [u.a.], 1877

VII. Ein Groom.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44734

Nein, er nahm gerade die entgegengesetzte Richtung und begab sich in die Gänge des Erdgeschosses und von da in den Vorraum des Theaters.

Auf einer Bank, welche für Bediente bestimmt war, saß ein so schmucker, kleiner und schwächtiger Stallknecht, daß er einem Knaben von zehn bis zwölf Jahren glich . . . und war fest eingeschlafen. Dieser Groom trug Hosen von weißem Sammt . . . Stiefel mit Kappen . . . einen blauen Rock mit Wappenknöpfen und einen Hut ohne Schnüre, aber geziert mit einer breiten, schwarzen Cocarde.

Armand legte ihm einen Finger auf die Schulter. Als hätte man eine Feder berührt, die einen Automaten in Bewegung setzte, sprang der kleine Stalljunge plötzlich in die Höhe und stand in ehrerbietiger Haltung, den Hut in der Hand.

Seinem Wuchse nach, wir wiederholen es, hätte man ihn höchstens zwölf Jahre alt gehalten. Aber seine bereits vollkommen ausgebildeten Züge und insbesondere der Ausdruck seines Gesichtes zeigten an, daß er mindestens schon fünfzehn oder sechzehn Jahre alt sei. Sein Blick verrieth Schlaubeit, Arglist, Tücke, vornehmlich aber die verworfenste Schlechtigkeit. Dieser Knabe sollte sicher niemals groß werden, denn der unmäßige Genuß starker Liqueure, wie sein schwelgerischer Lebenswandel durchbeizten seine Muskeln und Nerven und verknöcherten ihn gewissermaßen, ohne aber seinen machiavellistischen Verstand zu beeinträchtigen.

VII.

Ein Groom.

„Georges, höre mich . . .“ sprach Armand zu ihm. Der Stalljunge machte eine Bewegung, welche deutlich sagte: „Ich bin ganz Ohr.“

„Weißt Du, wo hier in der Nähe Miethwägen und Cabriolets stehen?“

„Ja, Herr Baron . . . wenige Schritte von hier in der Bondy-Straße, fast gegenüber von Château d'Eau.“

„Lauf' dahin.“

„Ja, Herr Baron!“

„Nimm ein Coupé oder ein Cabriolet . . . Sorge aber für ein gutes Pferd . . . laß Dich so schnell als möglich nach Hause fahren und ziehe Deine Livrée aus.“

„Was soll ich denn anziehen, Herr Baron?“

„Bürgerliche Kleidung . . . Du mußt ja welche haben.“

„Sehr wohl . . . Kappe oder Hut, Herr Baron?“

„Was Du willst . . . aber nichts darf nach Livrée riechen . . . Du mußt ganz so aussehen wie ein simpler Straßenjunge.“

„Der Herr Baron kann ruhig sein . . . und dann?“

„Dann kommst Du wieder hieher und erwartest mich . . . ich werde herabkommen und Dir sagen, was Du thun sollst.“

„Ich werde keine Minute verlieren.“

„Wie viel Zeit brauchst Du?“

„Von hier bis zur Bondy-Straße — zwei Minuten; um einen Lohnkutscher zu berufen und in den Wagen zu steigen, zwei Minuten; um in die Caumartin-Straße zu fahren, wenn das Pferd gut läuft, zwanzig Minuten; um den Anzug zu wechseln, fünf Minuten; um hieher zurückzukehren, zwanzig Minuten — im Ganzen, wenn ich recht gerechnet und kein Zwischenfall eintritt . . . neunundvierzig, sagen wir in runder Zahl: fünfzig Minuten, Herr Baron!“

Armand sah auf seine Uhr.

„Neun Uhr,“ sagte er, „sei bis zehn Uhr zurück, es ist früh genug.“

„Neun Uhr fünfzig Minuten, Herr Baron, länger brauche ich nicht.“

„Sage Philipp, es sei unnöthig, daß er diesen Abend anspannt, um mich abzuholen; ich fahre im Wagen des Herrn Renard nach Hause.“

„Gut, Herr Baron!“

Nach diesen Worten verbeugte sich der Groom, drehte sich auf seinen Fersen herum und entfernte sich mit der Schnellig-

feit einer Locomotive, während Armand in das Theater zurückkehrte.

* * *

Eine Stunde verging.

In dem Augenblick als der Zeiger der Taschenuhr des Herrn d'Augirey auf zehn stand, verließ er abermals seinen Platz und ging hinab in den Vorraum des Theatergebäudes. Er blickte nach allen Seiten hin, um seinen Groom zu entdecken; er sah aber nur einen Straßenjungen sitzen oder vielmehr im Winkel einer Bank kauern, wo er mit wunderbarer Geschicklichkeit Kugeln in die Höhe warf und mit der Hand auffing.

„Nun denn,“ dachte Armand, „der kleine Schlingel ist noch nicht zurückgekommen; ich hätte ihm doch ein bisschen mehr Zeit geben oder nicht gar so früh herabkommen sollen.“

Und der Baron fing an, diesen Raum, der noch ganz leer war, mit raschen Schritten zu durchmessen. Als er ein paar Gänge gemacht hatte, blickte ihm der Straßenjunge, der ganz in sein Kugelspiel vertieft zu sein schien, unter dem Schild seiner lackirten Kappe aus einem Augenwinkel nach . . . steckte dann seine Kugeln in die Tasche, stand auf, nahm seine Kappe ab, stellte sich gerade vor Armand hin, machte eine leichte Grimasse und sagte:

„Wie es scheint, bin ich nicht gar so schlecht verummmt, weil mich der Herr Baron nicht erkannt hat.“

„Wie doch, Du bist's?“ rief Armand.

„Ich glaube, ja.“

„Ah, Du hast ein hübsches Talent zur Umwandlung.“

„O, Herr Baron, bevor ich die Laufbahn eines Groom einschlug, spielte ich Comödie im Kindertheater, . . . und man sagte, daß ich viel Anlagen hätte . . .“

„Und warum hast Du dem Künstlerleben entsagt?“

„Aus Dummheit . . . es war ein Zwiespalt mit meinem Director einer Kleinen wegen, welche die Prinzessin spielte . . . und dann war ich ein Verehrer von Pferden.“

„Wie alt warst Du damals?“

„Zwölf Jahre.“

„Nun, Du hast wirklich etwas versprochen.“

„Und ich halte es, Herr Baron.“

Armand legte einen Louisd'or in die Hand des Stalljungen.

„Geh' zur Cassé," sagte er, „löse ein Billet für die zweite Galerie und komme wieder.“

Ein Weile darauf erschien Georges wieder mit seinem Billet. Armand gab ihm einen Wink, ihm zu folgen. Sie stiegen in den zweiten Stock hinauf. Der Baron hielt vor der Loge an, welche die Nummer siebenundvierzig hatte.

„Blicke durch das Loch dieser Loge," sagte er zu seinem Groom.

Georges stellte sich auf seine Behen, um dieses Loch zu erreichen.

„Was siehst Du?" fragte der Baron.

„Einen alten, decorirten Herrn und zwei junge Personen mit Strohhüten und Rosabändern.“

„Geh' in die Galerie und stelle Dich dort so, daß Du diese Loge nicht aus dem Gesichte verlierst.“

„Gut, Herr Baron!“

„Nach dem Schauspiel stelle Dich hier in den Hinterhalt.“

„Ja, Herr Baron.“

„Wenn Du diesen Herrn und die jungen Mädchen herabkommen siehst, so verlasse sie nicht einen Schritt . . . auf dem Boulevard fahre fort, ihnen zu folgen . . . zu Fuß, wenn sie gehen; zu Wagen, wenn sie einen Fiaker nehmen.“

„Ja, Herr Baron.“

„Mit welchem Wagen bist Du in die Caumartin-Straße gefahren?“

„Mit einem Cabriolet.“

„Hast Du es entlassen?“

„Nein, Herr Baron, da ich so ziemlich etwas vermuthete, so bezahlte ich den Kutscher mit der Bedingung zu warten, und er wartet.“

„Ganz gut! Du bist ein Schlingel, der Kopf hat . . .
Verlaß die Fährte Deines Wildes nicht bis zu seinem Lager
. . . merke Dir vorzüglich den Namen der Gasse und die Num-
mer des Hauses.“

„Ich werde es an nichts fehlen lassen, Herr Baron, und
was habe ich dann zu thun?“

„Dann kehrt Du nach Hause zurück. — Auf dem Wege
erkundigst Du Dich im Maison-d'Or, vielleicht bin ich dort.
In diesem Falle verlangst Du nach mir und setzt mich in
Kenntniß.“

„Ja, Herr Baron.“

Nach dieser Verabredung ließ Armand seinen Groom in
die zweite Galerie gehen, er selbst aber kehrte zurück zu Albert
von Breuven und Clodius Renard. Dieser Letztere war
nur noch ein wenig beleidigt. Als er mit dem Fernrohr rechts
und links herumschaute, hatte er ein halbes Duzend „ehemali-
ger Schönen“ entdeckt, wie er in seiner eleganten Sprache sagte,
und die offene Wunde, welche ihm der Spott Armand's ge-
schlagen, hatte sich zur Hälfte wieder geschlossen.

„Mein Bester,“ sagte er zum Baron, „soupon wir diesen
Abend?“

„Wie Du willst . . . was denkst Du, Albert?“

„O, ich bin immer bereit,“ versetzte dieser.

„Nun, so soupou wir.“

„Mein Liebster,“ versetzte Clodius, „ich bringe Ihnen
einen leichten Schmaus in was immer für einem Gasthause in
Vorschlag: ganz Einfaches . . . kalte Kepphühner und einige
Fläschchen Château-Margaux.“

„Einverstanden,“ sagte Armand, „aber unter einer Be-
dingung.“

„Unter welcher?“

„Dies besagte Gasthaus muß Maison-d'Or sein.“

„Warum Maison-d'Or und nicht lieber Café Anglais?“

„Weil ich für Maison-d'Or ein Stelldichein bestimmt habe.“

„Ah,“ rief Clodius, „ein Rendezvous; nun denn, die

Dame, welche dahin kommen wird, soll mit uns speisen . . . vielleicht ist das eine ehemalige Schöne von mir . . ."

"Es handelt sich da nicht um eine Dame, es ist ganz einfach ein Auftrag, den ich Jemand gegeben und über dessen Beforgung mir Nachricht gebracht werden soll."

"Nun, so gehen wir ins Maison-d'Or; wenn wir einen Bierten hätten, meine Lieben, so könnten wir nach dem Souper ein kleines Spiel machen."

"Es sitzen dort auf den Orchesterfauteuils Saveuse und Chamillac," sagte Albert, "wir brauchen sie nur mitzunehmen, wenn sie frei sind."

"Richtig, richtig!" rief Clodius; "im nächsten Zwischenacte werde ich mit ihnen reden."

"Apropos," sagte Armand, "Einer von euch kann mir gewiß einen Platz einräumen, ich ließ meinem Kutscher sagen, daß er mich nicht abholen solle."

"Ich habe mein Cabriolet," entgegnete Albert.

"Und ich meinen Amerikaner," versetzte Clodius, "bespannt mit Ketty-Bell und Miß-Betty, zwei kleine Läufer, welche mich, auf Ehre, fünfhundert Louisd'or gekostet haben. Du siehst, mein Bester, daß es für Dich nicht an Platz gebricht und Du nicht zu der Schmach verurtheilt bist, einen numerirten Wagen nehmen zu müssen."

Das Tableau ging zu Ende, und dieses beschloß einen Act.

Clodius ging, um die Herren Henry von Saveuse und Paul von Chamillac einzuladen. Beide nahmen es an. Der Rest des Schauspiels ging vorüber, ohne den geringsten Vorfall herbeizuführen, welcher der Mühe werth wäre, ihn unseren Lesern zu erzählen.

* * *

Die vier Edelleute saßen seit fast einer Stunde in einem Cabinet von Maison-d'Or bei einem Souper, welches Clodius Renard veranstaltet hatte. Die Unterhaltung war, wenn auch nicht geistreich, doch wenigstens lebhaft und lustig.

Ein Aufwärter der Restauration trat ein und sagte:

„Es ist ein Junge da, welcher mit dem Herrn Baron d'Augirey zu sprechen wünscht.“

„Ich komme schon,“ sagte Armand, warf seine Serviette auf den Tisch und ging hinaus. Im Gange fand er Georges.

„Nun?“ fragte er.

„Nun, Herr Baron, Ihr Auftrag ist besorgt.“

„Du bist ihnen gefolgt?“

„Ja, Herr Baron.“

„Also weißt Du die Adresse?“

„Belleville, Straße von Paris, vor dem letzten Hause rechter Hand.“

VIII.

Die zwölf Artikel.

Am folgenden Morgen gegen elf Uhr, als Armand aufstand, ließ er seinen Groom zu sich rufen. Ein Weilchen darauf trat Georges in kleiner Livrée in das Zimmer.

„Du begreifst wohl,“ sprach er zu ihm, „daß es mir nicht genügt, die Adresse zu wissen, welche Du mir gestern Abend verschafft hast, ich muß auch Einzelheiten und Aufschlüsse erfahren, auf welche ich meinen Feldzugsplan basiren könnte.“

Der Groom machte ein Zeichen mit dem Kopfe und zeigte damit seinen ehrfurchtsvollen, unbedingten Gehorsam.

„Du mußt nach Belleville zurückkehren,“ fuhr der Baron fort, „zurückkehren, wohl verstanden, ohne Livrée, und dort geschickt auskundschaften. Ich gebe Dir kein Programm von Fragen, die Du stellen sollst, Dein Verstand wird ergänzen, was ich Dir nicht sage.“

Armand handelte als großer Capitän und geschickter Diplomat. Er wußte recht gut, daß man mit Leuten, deren Eigenliebe man schmeichelt, Wunder verrichten kann; und der Erfolg zeigte es. Uebrigens hatte er es mit einem durchtriebenen